

---

**Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte**  
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris  
(Institut historique allemand)  
Band 15 (1987)

DOI: 10.11588/fr.1987.0.53305

---

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

schen Publikationen, vorliegen mögen, die für viele Studien den zeitraubenden Weg in ausländische Archive ersparen<sup>2</sup>.

Jost DÜLFFER, Köln

Renata FRITSCH-BOURNAZEL, *Das Land in der Mitte. Die Deutschen im europäischen Kräftefeld*, München (Judicium) 1986, 170 S.

Bekanntlich hat die in den letzten Jahren eingetretene Publikationsflut zur deutschen Frage nicht immer Qualität verbürgt – sei es, daß die Autoren allzu viele Banalitäten anhäuften (eine große Gefahr bei einem Thema, bei dem sich nichts »bewegt«), sei es, daß manche Lösungsvorschläge von illusionären Gedankengängen geprägt waren. Weder dem einen noch dem anderen Manko unterliegt die kleine Schrift von Renata Fritsch-Bournazel. Die am Institut d'Etudes Politiques der Universität Paris lehrende Autorin hat ihre wohl mehr für die politische Bildung als für die Forschung bestimmte Arbeit breit angelegt. Die sechs Kapitel befassen sich mit folgenden Themen: Die deutsche Frage – neu gestellt? Europa zwischen Entspannung und Krise – Bundesrepublik und DDR in den Ost-West-Beziehungen – Chancen und Risiken der Mittellage – Nationalstaat und Nationalbewußtsein der Deutschen – Deutsche Fragen – europäische Antworten. Es ist ihre Kernthese, daß »eine Überwindung der Teilung Deutschlands nur noch im Zuge der Überwindung der Teilung Europas vorstellbar ist« (S. 16).

R. Fritsch-Bournazel hebt völlig zu Recht hervor, daß die deutsche Frage nicht erst seit 1945 ein Kardinalproblem der internationalen Politik sei, sondern in der Vergangenheit stets für Beunruhigung gesorgt habe. Ein Nationalstaat im Herzen Europas war aufgrund der Machtballung bei den europäischen Mächten immer auf Verständnis gestoßen. Ausgesprochen differenziert handelt die Autorin Geschichte und Gegenwart des Deutschland-Problems ab. In der Tat hat die Entspannungspolitik in den siebziger Jahren den Handlungsspielraum der Bundesrepublik erweitert, so daß die Voraussetzungen für eine neue Zuwendung zur deutschen Frage erfolgen konnten. Angedeutet wird, daß die Entspannungspolitik der Bundesrepublik in den siebziger Jahren von den westlichen Verbündeten nach außen hin wohl unterstützt, jedoch insgeheim auch mit gewissem Mißtrauen beäugt wurde. Man befürchtete ein Wiederaufleben der Schaukelpolitik oder ließ gar die Assoziation »Rapallo« wieder aufkommen: »Hinter diesen Reaktionen steht die zentrale Frage, ob die Bundesrepublik Deutschland mit ihrer Ostpolitik von ihren westlichen Verbündeten primär als Partner in einem gemeinsamen politischen Bezugssystem angesehen oder ob der Bonner Entspannungsbeitrag eher aus den spezifischen Gegebenheiten der deutschen Geschichte heraus interpretiert wurde« (S. 93). Ein Gedankengang, der einer eingehenden Erörterung wert wäre.

So sehr die Verfasserin auch die Offenheit der deutschen Frage betont, so entschieden wendet sie sich gegen sogenannte »linke Patrioten« und »rechte Nationalisten«, die sich aus unterschiedlichen Motiven für einen Sonderweg Deutschlands aussprechen – in der (trügerischen) Hoffnung, auf diese Weise lasse sich die Wiedervereinigung erreichen. Die Autorin bezieht gut begründet gegen folgende drei Argumentationsmuster Stellung: gegen die These, Deutschland sei bei einem Krieg ganz besonders gefährdet, gegen die Auffassung, aufgrund der schweren Vergangenheitshypothek müßten die Deutschen eine besondere Verantwortung für den Frieden einnehmen und sich damit für eine Veränderung der machtpolitischen

<sup>2</sup> Eine Anregung noch zur leichteren Benutzbarkeit sei beigegeben: Im Inhaltsverzeichnis sind die Dokumente – wie auch in DDF früher üblich – nur mit ihrer Nummer angegeben. Eine Hinzufügung der Seitenzahl wäre sinnvoll, da man sonst im Text oft mehrfach blättern muß, bis eine Seite mit Dokumentenbeginn aufgeschlagen wird.



Verhältnisse aussprechen, und gegen die verbreitete Annahme, Deutschland als Ganzes sei ein besetztes Land.

Die Darstellung gewinnt noch dadurch, daß sie mit Dokumenten, Statistiken und Graphiken angereichert ist. Eine diffizile Problematik wird differenziert dargestellt. Selten hat man auf relativ wenigen Seiten einen so eingängigen Überblick gelesen. Kritikwürdig ist allenfalls eine gewisse Vagheit der Aussagen. Die Autorin ist allzu sehr darauf bedacht, provokative Fragestellungen zu vermeiden. Aber das hindert sie andererseits vor Verstiegenheiten und Zweideutigkeiten dieser oder jener Richtung, die beim Komplex der »deutschen Frage« nicht eben selten sind. Und vielleicht betont die Autorin etwas zu stark das (hochgespielte) Problem der Mittellage.

Eckhard JESSE, Trier

Claude JAQUILLARD, *L'adieu à l'Allemagne ou la guerre des deux mondes*, Wien (Karolinger) 1984, 55 p.

Curieux ouvrage que »L'Adieu à l'Allemagne« du jeune philosophe Claude Jaquillard, essai provocateur pour quiconque réfléchit à l'Europe et à son destin. Il nous apprend qu'il existe en Occident (qui, lui, »n'existe pas«) deux philosophies diamétralement opposées: la pensée allemande qui, »depuis des décennies sculpte dans l'esprit des élites européennes... la forme abstraite, subjective et historique de l'homme«, et la »perspective anglo-américaine sur la vie, la loi morale et l'émancipation individuelle«. L'auteur accuse la philosophie allemande d'avoir, de Kant à Freud, divinisé l'homme, combattu la morale judéo-chrétienne, cultivé la barbarie et mené au nihilisme absolu. Il dénonce l'Allemagne actuelle, moribonde, désespérée, tragique. Il y a, dit-il, »quelque chose de pourri au royaume d'Allemagne«, en dépit d'un sens prodigieux, génial de la musique, de la souffrance, de la mort. L'Allemagne c'est le Mal, c'est l'incapacité à ressentir l'universalité de la loi morale chrétienne.

Face à cet insondable chaos, le puritanisme anglo-saxon »amoureux de Dieu et du droit«, la défiance envers les idées abstraites et les idéologies, le scepticisme de Locke, le socratisme du »Je sais que je ne sais rien«, »la divine et insensée confiance dans la vie«. En face du totalitarisme, l'individualisme absolu. En face de la fascination de la mort, la foi en Dieu, la responsabilité individuelle et... le divertissement pascalien par l'argent, la société de consommation, le mercantilisme et le rock. Que devient l'Europe dans cet Occident fantomatique? Historiquement, elle a cessé d'exister. Il n'existe que des Slaves dominés par le »sang neuf et l'âme cynique, tragique des Russes«, que des peuples méditerranéens à nouveau menacés par »les fils d'Allah«, qu'une France colonisée par les philosophes allemands et farouchement anti-américaine. Triste bilan, en vérité.

Dans ces ténèbres, une lueur d'espoir: la nouvelle génération française rompt avec les intellectuels et les éducateurs inféodés à la pensée germanique. Grâce à la génération de la »Nouvelle philosophie« et du rock, la France pourra sans doute, avec deux décennies de retard sur l'Angleterre, bénéficier elle aussi de la »révolution culturelle américaine...«. L'auteur est formel: pas de salut sans conversion à l'américan way of life. Quiconque s'y oppose est à compter parmi les »nostalgiques de l'ancien régime, les réactionnaires de tous bords et les progressistes qui pullulent dans les universités, les théâtres, les journaux, les arrières et avant-gardes artistiques«. La jeunesse d'Europe a déjà choisi son camp. En conclusion Cl. J. s'adresse aux élites européennes, afin qu'elles optent, elles aussi, contre l'Allemagne, pour la liberté et la démocratie.

L'ouvrage offre un singulier mélange de vues pénétrantes, d'assertions risquées, d'outrances et d'amalgames. Mais il a le mérite de soulever des questions de toute première importance. Soulignons d'abord le fait que l'auteur, en bon philosophe, estime que »ce sont, en dernière